

"Einige Betrachtungen über den geologischen Aufbau der Geosynklinalen des Siebenbürgischen Erzgebirges im weiteren Sinne und der nordwestlichen Karpaten"

T. Szalai

In seiner vorstehend betitelten Abhandlung (Földtani Közlemények Bd. 48. 1918. H. 7-9. Supp.) lenkt LÓCZY Sen. als erster die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit der die bezeichneten Gebiete aufbauenden Bildungen. Er stellt fest, dass in den nordwestlichen Karpaten nur auf einem kleinen Teil des schlesisch - mährischen Gebietes Pikrite, Teschenite und basaltische Gesteine verbreitet sind; um so mehr sind im Siebenbürgischen Erzgebirge Andesite, Dazite, Granodiorite und Basalte vorhanden. Eine markantere Abweichung weist die altmesozoische Diabaz-Augit-Porphyr- und Tuffit Zone im Siebenbürgischen Erzgebirge auf, die in den nordwestlichen Karpaten vollständig fehlt.

Vulkanologisch können wenig analoge Züge zwischen den nordwestlichen Karpaten und dem Siebenbürgischen Erzgebirge nachgewiesen werden. Tektonisch sind sie aber homolog. In beiden Gebirgen treten N-S streichende Brüche auf. In den Karpaten hat LÓCZY zuerst die Bedeutung dieser Richtungen betont. Es ist zu bemerken, dass schon UHLIG (1903) auf den nordwestlichen Hernád Bruch aufmerksam gemacht hat. Er erwähnt, dass das Gebirge bei Nagyvárad und Világos-Ópálos (bei Arad) mit plötzlichem Abbrechen das Alföld erreicht. Diese Erscheinung entspricht einem Tiefenbruch. Die südliche Fortsetzung grenzt an das nordsüdlich gegliedertes Banater Gebirge und trennt es vom Alföld ab. LÓCZY betont das N-S Streichen des Eperjes-Tokajer Gebirgszuges und beschreibt die markanteste N-S streichende von Kisuca bis Vukovár zu verfolgende Bruchzone der nordwestlichen Karpaten. Auf die weiter südliche Fortsetzung dieser Zone verweisend stellt er die Frage: Ob die Kisuca-Adria-Linie wohl keine einheitliche Bruchzone darstellt?

Neuerlich betont auch MAHEL die tektonische Analogie zwischen den

Westkarpaten und dem Siebenbürgischen Mittelgebirge. MAHEL' erwähnt auch eine paläotektonische Analogie. Er weist aber auch darauf hin, dass zwischen Westkarpaten und Apuseni kein tektonischer Zusammenhang vorhanden ist. Das Hindernis dieser Verbindung ist der Hernád-Bruch. Nach LÓCZY weist der N-S Zug des Eperjes-Tokaj Gebirges auf diesen Bruch hin. Dieser Bruch teilt die Innenkarpaten in West- und Ostsegment. UHLIG weist bereits in 1903 darauf hin. Wenn diese Vermutung richtig ist, so wäre es anzunehmen, dass die Westkarpaten hier zu Ende gehen. MAHEL' erwähnt auch den das Apuseni Gebirge westlich umrandenden Bruch, d. h. den bei Világos-Ópálos ziehenden Bruch LÓCZY's. Beide Verfasser betonen die Bedeutung der N-S Brüche und die der kristallinen Massiven, sowie die grosse Tragweite der tektonischen Verwandtschaft und der Analogie der Zonen.